

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Pädagogische Praktiken
von Prof. Dr. Kerstin Rabenstein

Inhalt

Pädagogische Praktiken	2
Historische Entwicklung	4
Wissenschaftstheoretische Einordnung	5
Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs.....	5
Projektbeschreibung	6
Textvorschlag	6

Pädagogische Praktiken

Mit dem Begriff Pädagogische Praktiken bezeichnen wir zum Beispiel: erklären, vormachen, üben, aber auch bewerten, loben, prüfen. Und mit dem Begriff pädagogische Praktiken ist auf zweierlei verwiesen. Erstens wird mit dem Begriff an neuere kulturwissenschaftliche Theorien angeschlossen, die den Vollzug eines Tuns – mit Schatzki sprechen wir von „doings and sayings“ – ins Zentrum setzen. Praxistheorien sehen menschliche Aktivitäten dabei in einem engen Zusammenhang mit körperlich-materiellen Arrangements. Ein einfaches Beispiel wäre zum Beispiel das Warten an der Bushaltestelle. Das ist eine Praktik, die nur im Zusammenhang mit Wegen, die weit sind, die man zurücklegen muss, mit Buslinien, Fahrplänen, Haltestellen und so weiter vorstellbar ist. Zweitens wird mit der spezifischen Bestimmung von Praktiken als pädagogische ein bestimmter Ausschnitt der sozialen Wirklichkeit ins Zentrum gerückt. Mit Pädagogischen Praktiken meinen wir nicht nur Praktiken, die in pädagogischen Feldern stattfinden – also zum Beispiel das Nachfüllen der Kreide an der Tafel durch die Lehrkraft oder das Flüstern der Schülerin hinter dem Rücken der Lehrkraft im Unterricht. Das sind sicher Praktiken, die ganz wesentlich zur Unterrichtsordnung mit beitragen, es sind aber nicht unbedingt im engeren Sinne Pädagogische Praktiken. Mit Pädagogischen Praktiken bezeichnen wir also solche, die in irgendeiner Weise auf das Lernen bezogen sind, eben erklären, demonstrieren, vormachen, ermahnen, loben und so weiter. Es ist sogar so zu verstehen, dass Pädagogische Praktiken nicht nur in pädagogischen Feldern vorkommen, sondern auch mittlerweile in nicht-pädagogischen Feldern oder Institutionen vorkommen können.

Spannend ist bei dem Begriff Pädagogische Praktiken auch zum Beispiel nach der Verkettung von Praktiken zu fragen. Ein Beispiel will ich aufrufen von Herbert Kalthoff und Tristan Dittrich, die auf die Verkettung von Praktiken der Leistungsbewertung hingewiesen haben. Nun, man kann sich das vorstellen im Unterricht: Bewertungen von Lehrkräften entstehen zunächst so eher in beiläufigen Kommentierungen von Schüler:innen, Beiträgen im Unterrichtsgespräch. Dann kommt es irgendwann zum ersten Eintrag ins Notizbuch der Lehrkraft über die Leistung eines Schülers, einer Schülerin. Es folgen sozusagen schriftliche Formen der Leistungsüberprüfung und die Korrektur am heimischen Schreibtisch. Dann geht es vielleicht so weiter, dass Schüler:innen, bestimmten Schüler:innen bestimmte Fragen im Unterricht gestellt werden und es wird beobachtet, ob sie diese beantworten können oder nicht. Und es folgen dann beiläufig Gespräche mit Kolleg:innen, vielleicht über die neue Klasse und bestimmte Schüler:innen, wie diese einzuschätzen sind in Bezug auf ihre Leistung und so weiter und so fort. Und schließlich kommt das sozusagen zur Notengebung, zur Zeugnisnotengebung. Es kommt zu Zeugiskonferenzen, in denen die Noten abgesegnet werden und es kommt zu der Situation der Zeugnisausgabe in der Klasse, wo Noten vielleicht verkündet werden. Und Herbert Kalthoff und Tristan Dittrich sprechen

hier von einer sukzessiven Härtung des Urteils über die Leistungen von Schülern und Schülerinnen. Und das kommt eben sozusagen zum Vorschein, wenn ich diese Verkettung von Praktiken anschau. Was nun im engeren Sinne mit dem Pädagogischen der Praktik gemeint ist, ist in Teilen auch strittig. Es ist sozusagen ja in gewisser Weise vor einer Beobachtung festzulegen – aber nicht zu eng, nicht präskriptiv zu beschreiben, also normativ sozusagen, was soll eine Praktik auszeichnen, nicht so eng – aber doch sozusagen etwas zu sagen, was es beobachtbar macht als Pädagogisches.

Einen Entwurf dazu will ich vorstellen. Norbert Ricken hat Pädagogische Praktiken als „zeigen und anerkennen“ ausbuchstabiert. Und dazu bezieht er sich auf einen Entwurf von Klaus Prange. Der hat ausgeführt im Rahmen einer didaktischen Theorie, muss man sagen, dass auf ein Zeigen nicht einfach ein Lernen folgt, sondern pädagogisches Handeln zwar auf ein Lernen bezogenes Zeigen zu verstehen ist, aber dass sozusagen die Differenz von Zeigen und Lernen dabei mitzudenken ist. Und diesen Vorschlag hat Norbert Ricken aufgegriffen und sozialtheoretisch ausbuchstabiert. Also er fragt danach, wie ein auf das Lernen bezogenes Zeigen sozialtheoretisch verstanden werden kann. Und ich finde, das macht sehr schön deutlich, was sozusagen auch der Praktiken-Begriff eben leistet, also die Praktik des Zeigens als Pädagogische Praktik zu verstehen und im engeren Sinne eben die Praktik des auf Lernen betonten Zeigens. Und er hat darauf dann verwiesen, dass also das Zeigen einerseits heißt, eine spezifische Welt ... er hat also einerseits darauf verwiesen, dass das Zeigen heißt, eine spezifische Perspektive auf die Welt zur Geltung zu bringen und auch die Aufmerksamkeit der Angesprochenen auch etwas zu richten. Und das Zeigen ist aber auch auf ein entgegenkommendes Verstehen angewiesen. Und das macht deutlich, dass sozusagen dieses auf das Lernen bezogene Zeigen auch immer ein intersubjektives Element enthält. Also, es wird jemandem etwas gezeigt. So verortet Ricken dann das von ihm sogenannte Anerkennen auf der Rückseite des Zeigens. Also, indem jemandem etwas gezeigt wird, wird auch immer jemand als jemand angesprochen und dabei auch zu jemandem gemacht. Und das nennt er sozusagen ein Adressierungsgeschehen und ein Konstitutionsgeschehen in Pädagogischen Praktiken des Zeigens. Und das Interessante ist hieran, dass dabei nicht der andere einfach nur adressiert und angesprochen wird, sondern eben sozusagen in diesem Adressierungsakt immer auch als jemand bestimmtes angesprochen wird, der er oder sie sein kann und zugleich entworfen wird, wer jemand noch werden kann. Und das macht es sozusagen für pädagogische Fragestellungen insbesondere interessant, weil damit auch eine bestimmte Spannung benannt ist. Also, als wer wird jemand entworfen, wer er oder sie sein könnte? Und als wer wird jemand zugleich angesprochen, wer er oder sie schon ist?

Genau. Das ist ein Versuch, eben das Pädagogische von Praktiken konstitutionstheoretisch zu fassen. Und der Ertrag dann in so einer praxistheoretischen Perspektive, Pädagogische Praktiken

eben zu beobachten und zu untersuchen, ist zum einen, dass hier das körperliche praktische Tun, das situierte und konkrete Tun betrachtet wird. Es ist zum anderen auch, dass nicht von Intentionen und Absichten von einzelnen Individuen ausgegangen wird, sondern eben von diesem Sozialverhältnis zwischen den Angesprochenen und denjenigen, die zeigen oder lehren. Und drittens sozusagen sind auch die objektivierenden Effekte von Praktiken ein immer relevantes Element für die Forschung, aber eben auch für die Reflektion pädagogischen Handelns, also sozusagen die Effekte eben vom pädagogischen Handeln auf die Subjektwerdung der zu Erziehenden, könnte man jetzt einmal sagen.

Historische Entwicklung

Ja, zum einen ist zu sagen, dass als Grundbegriff hier eben keine materiale, normativ-pädagogische Bestimmung von Erziehung zur Diskussion steht. Also, es geht nicht um die Frage hier einen Vorschlag zu machen, wie soll erzogen werden? Sondern, dass sozusagen ein Beobachtungsinteresse artikuliert wird, also sozusagen: Wie wird erzogen? Und die Frage – Was ist pädagogisches Handeln? Was ist Erziehung? – hatte in der Erziehungswissenschaft natürlich schon immer eine Rolle gespielt in Abgrenzung zu dem Begriff der Bildung, der tendenziell auf Bildung als Selbstbildung zielt, wurde mit dem Begriff der Erziehung immer schon tendenziell ein soziales Verhältnis mit thematisiert, also das Verhältnis von Erziehenden und Erzogenen, also Lehrenden und Lernenden. In diesem Sinne schließt sozusagen der Begriff pädagogische Praktiken auch an diese Diskussion zur Erziehung – Was ist Erziehung? – an. Aber er gibt dem doch sozusagen etwas Neues hinzu, weil, obwohl mit Erziehung ein soziales Verhältnis eben immer schon mitgemeint war, wurde doch Erziehung lange Zeit hauptsächlich aus der Perspektive der Erziehenden thematisiert und deswegen auch hauptsächlich in der Frage sozusagen diskutiert, wie weit denn die Beeinflussung von jemandem sozusagen gelungen ist. Zudem stand tendenziell das sprachliche Handeln im Fokus, also die Materialität, die Körperlichkeit, die Räumlichkeit, die Zeitlichkeit pädagogischen Handelns war demgegenüber schon theoretisch stark abgeblendet. Und letzteren Punkt macht eben den Begriff Pädagogische Praktiken stark und er sozusagen nimmt eben das Theorem, dass Erziehung als soziales Verhältnis zu verstehen ist, sehr ernst und versteht es eben, wie ich es versucht habe, auszuführen, in diesem relationalen Sinne im Sinne von Norbert Ricken.

Wissenschaftstheoretische Einordnung

Für den erziehungswissenschaftlichen Kontext möchte ich das Spezifische des Interesses an Pädagogischen Praktiken gegenüber anderen, stärker psychologisch oder soziologisch ausgerichteten Perspektiven in drei Punkten zusammenfassen. Ja, mit dem Begriff pädagogische Praktiken ist Erziehungswissenschaft nicht individualtheoretisch fundiert, also als an Individuen und ihren Voraussetzungen interessiert, sondern sozialtheoretisch. Das heißt, mit dem Begriff der Pädagogischen Praktiken ist ein relationales Verständnis angezeigt. Jemand zeigt jemandem etwas. Dabei wird zweitens auch eine erziehungswissenschaftliche Theoriebildung verfolgt. Das heißt, in die Forschung gehen konstitutionstheoretische Annahmen über das Pädagogische ein, die sozusagen immer angebunden sind an diese Frage: Wie lässt sich das Pädagogische bestimmen? Jemand zeigt jemandem etwas in Bezug auf das Lernen. Dabei ist das hier auch als ein nicht-deskriptiver Ansatz zu verorten. Also, bestimmte pädagogische Normen werden nicht vorausgesetzt. Es wird nicht danach gefragt, ob diese erfüllt werden, sondern es wird sozusagen rekonstruktiv in den Blick genommen, wie welche pädagogischen Normen in Kraft gesetzt werden. Das heißt, es wird gefragt, welche pädagogischen Normen werden in Kraft gesetzt, wenn auf eine bestimmte Art und Weise jemand jemandem etwas in Bezug auf das Lernen zeigt. Man kann auch ergänzen, dass sozusagen auch dieses eigene Verständnis des Pädagogischen hier immer reflexiv gesetzt wird. Also, es wird immer auch einbezogen, was kann man mit den eigenen Vorannahmen auf theoretische Art untersuchen, was kann man in Folge dessen auch nicht untersuchen.

Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs

Ich würde mich jetzt hier etwas breiter auf die Praxistheorie und die praxistheoretische Forschung zu Pädagogischen Praktiken beziehen. Diese werden in der Erziehungswissenschaft in allen Subdisziplinen, würde ich wage zu behaupten, breit rezipiert. Und der Begriff der Pädagogischen Praktiken ist dann eng mit dem Forschungsinteresse eben auch an Subjektivierung verbunden. Das ist auch eine soziale und kulturwissenschaftlich übergreifende Frage, die Frage nach Subjektivierungsprozessen. Und ihren besonderen Beitrag würde ich so kennzeichnen, dass Forschung zu Pädagogischen Praktiken dazu beiträgt, dass Konkrete und Situative, das Relationale und das Ambivalente des Erziehungsgeschehens herauszuarbeiten und reflektierbar zu machen. Diese Forschungsrichtung positioniert sich zumeist kritisch sowohl gegenüber zu beobachtenden Optimierungslogiken in pädagogischen Feldern als auch zu Forschungskonzepten, die im Sinne einer Optimierungslogik von Erziehungs- und Bildungsprozessen sozusagen forscht und nimmt damit sozusagen ja auch eben tendenziell eine kritische Haltung gegenüber vielen Beobachtungen

der Gegenwart sozusagen ein. Und sie hat auch eine historisierende Komponente, also sie fragt auch häufig sozusagen nach der Gewordenheit von Pädagogischen Praktiken und öffnet damit sozusagen auch den Blick über die Gegenwart hinaus.

Projektbeschreibung

In einem gegenwärtig laufenden Forschungsprojekt zur Lernkultur im digitalen Wandel, das ich zusammen mit Felicitas Macgilchrist vom Georg-Eckert-Institut in Braunschweig und den beiden Mitarbeiterinnen Anne Bock und Nadine Wagner-Böck in Braunschweig realisiere, untersuchen wir, wie sich Pädagogische Praktiken im Unterricht im Gebrauch digitaler Medien, zum Beispiel von Tablets, verändern. Wir fragen dabei auch, wie sich welche Veränderungen sich bei einer gleichzeitig anzunehmenden Kontinuität zeigen. Um ein Beispiel zu nennen: Ein Lehrer beschreibt zum Beispiel veränderte, weil flexibler gewordene Zeigepraktiken von Schüler:innen-Ergebnissen im Unterricht. Man kann mit dem Tablet als Lehrkraft jederzeit auch auf die Tablets der Schüler:innen zugreifen und Schüler:innen-Produkte, die diese gerade erstellt haben, im laufenden Unterricht für alle sichtbar an den großen Bildschirm im Klassenraum sozusagen machen. Man kann also viel schneller und flexibler auf etwas, was Schüler:innen im laufenden Unterricht erarbeiten, zugreifen und es für alle auch in seiner visuellen Form, in der schriftlichen Form, zur Darstellung bringen. Das ermöglicht ganz andere Bezugnahmen auf das, was Schüler:innen gemacht haben im Unterricht, als wenn man sozusagen sich nur auf ihre mündlichen Beiträge beziehen würde. Und es verschiebt sicherlich auch die Sichtbarkeit des Einzelnen, der eben sozusagen mit seinen Produkten, seinen schriftlichen Erzeugnissen sozusagen für alle sichtbar wird. Damit einhergehend dann veränderte Möglichkeiten der Kommentierung, der Korrektur, des Gesprächs über diese Produkte und so weiter. Andere Studien, wie die von Matthias Proske, Matthias Herrle und Markus Hoffmann, weisen auch darauf hin. Und man kann sich vorstellen, da sind wir eben auch mit dran, das zu untersuchen, dass hier auch potenziell sich die Subjektivierungs- und Anerkennungsverhältnisse im Unterricht verändern.

Textvorschlag

Als richtungsweisend würde ich den Text von Norbert Ricken von 2009 bezeichnen, der hat den Titel „Zeigen und Anerkennen. Anmerkungen zur Grundform pädagogischen Handelns“. Und ich finde diesen Text nach wie vor sehr ergiebig zu lesen. Er buchstabiert eben das, was ich auch am Anfang versucht habe zu sagen, sehr detailliert aus, begründet es sehr reichhaltig, wie das Zeigen im Sinne eines auf das Lernen bezogenen Zeigens eben als Pädagogische Praktik zu verstehen ist

und wie das Zeigen mit dem Anerkennen verbunden ist. Und das ist sozusagen ein starker Gewinn für auch die empirische Forschung, die sozusagen diese Überlegung ja auch für die Beobachtung in Feldern nutzbar machen kann.